

## Predigt am 5.12.2010 (2. Advent Lj. A ) - Mt 3,1-12 – Die heiße Religion

I. Bereits im Jahre 2004 hat der namhafte Philosoph und Schriftsteller **Rüdiger Safranski** in der Zeitschrift „CICERO“ (Mai 2004) einen viel beachteten Artikel geschrieben mit der Überschrift „**Gott ist doch nicht tot**“. Im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ (18.01.2010) hat er Anfang dieses Jahres seine Unterscheidung zwischen einer heißen und einer kalten Religion wiederholt. Was er unter einer heißen Religion versteht, liest sich so: „Eine heiße Religion nenne ich die, die auf eine Erlösung von (!) dieser Welt setzt...Für die heiße Religion bedeutet In-der-Welt-Sein nichts anderes als In-der-falschen-Veranstaltung-Sein. Darum ist das Herzstück einer heißen Religion: Erlösung von der Welt...“

Johannes, der Täufer, ist zweifellos der Vertreter einer „heißen Religion“. In dieser merkwürdigen, schroffen und asketischen Gestalt tritt uns ein Mensch entgegen, der spürt und es bis in die letzten Fasern seiner Existenz erfahren hat: Mein Leben wird reich, wenn ich es bedingungslos Gott zur Verfügung stelle, wenn ich die Menschen daran erinnere, worauf es letztlich ankommt, wenn ich ganz "Stimme" meines Herrn bin. So wie **Frank Sinatra** - wegen seines unnachahmlichen Timbres - "the voice - die Stimme" genannt wurde, könnten auch wir Johannes, den Täufer, so charakterisieren: Er ist die Stimme, die adventliche Stimme schlechthin, von der es schon beim Propheten Jesaja heißt: "Eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg!"

Und nur deshalb, weil Johannes dieses Lebenswissen in sich trug und es an andere weitergeben wollte, klang seine Bußpredigt so radikal und unerbittlich: "Ihr Schlangenbrut, wer hat Euch gelehrt, daß ihr dem kommenden Gericht entgehen könnt?" Und dann dieses von ihm gebrauchte Bild, das selber wie ein Hieb trifft: "Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen."

Wir mißverstehen den Täufer jedoch gründlich, wollten wir in ihm nur den dreinschlagenden Bußprediger sehen, den unnachsichtigen Gerichtspropheten, der uns die "Hölle heiß machen" will. Diese schrillen Töne kommen aus einer leidenschaftlichen Überzeugung: Wir verfehlten unser Leben, es bleibt arm und es wird krank, wenn wir uns nicht mit allen Konsequenzen für Gott entscheiden und ihm den ersten Platz in unserem Leben einräumen.

Nun könnte uns die Bußpredigt des Täufers dazu verleiten, die geforderte Umkehr nur als moralische (!) Wende zu verstehen. Moral aber bleibt zu sehr an der Oberfläche, und die Moral-Predigt macht allenfalls ein schlechtes Gewissen. Wirklich verändern kann sie nicht. Deshalb ist es gar nicht gut, daß viele Christen das Evangelium nur noch als Moralphredigt verstehen. Dies ist eine Schlagseite, eine Vereinseitigung, die leider und lange genug von der Kirche selbst betrieben wurde, und manchmal auch heute noch in ihren Verlautbarungen zu beobachten ist. Jesus aber überbietet die Forderung des Täufers, indem er nicht nur zur Umkehr, sondern zum Glauben aufruft: "Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!" (Mk 1,15) Mit diesen Worten beginnt Jesus sein öffentliches Wirken. Auch er predigt also die Umkehr, doch bei ihm ist sie die Antwort (!) auf Gottes Hinkehr zu den Menschen. Weil das Reich Gottes nahe ist, weil Gott sich längst auf den Weg zu uns gemacht hat, soll der Mensch, kann der Mensch seinem Leben eine andere Richtung geben. Wir könnten etwas vereinfacht sagen: Für Johannes ist die Umkehr die Voraussetzung dafür, daß Gott sich uns zuwendet; für Jesus dagegen ist die Umkehr die Konsequenz, die seine Jünger aus dem Glauben an Gottes Nähe ziehen sollen. Das ist ein bedeutsamer Unterschied!

II. Nun aber zu R. Safranskis Vorwurf, das Christentum sei längst zu einer „kalten Religion“ geworden, die nur noch dazu diene, das Leben in dieser Welt zu stabilisieren. Und die Kälte komme daher, daß der wirkliche, wirkmächtige Gottesbezug verloren gegangen sei: Gott hat keine wirkliche Bedeutung mehr; es geht nur noch um rein innerweltliche Lebenshilfe. Das Christentum sei „ein Gemisch aus Sozialethik, Psychotherapie, Meditationstechnik, Museumsdienst, Kulturmanagement und Sozialarbeit“ geworden. Auch der Münchner **Kardinal Reinhard Marx** warnte in seinem fulminanten Vortrag (Religion – Hindernis oder Hilfe auf dem Weg zur einen Menschheitsfamilie) am vergangenen Dienstag in der alten Aula der Heidelberger Universität vor der so plausiblen Reduzierung des Christentums auf pure Ethik. R. Safranski sagt es so: „Anders die heiße Religion: Ihre Wahrheit will das Ganze des Lebens erfassen und verwandeln; hier gibt es keine Trennung der Wertsphären. Ihr geht es ums Ganze und sie greift nach dem ganzen Menschen.“

Wenn dem so ist, dann darf unsere adventliche Bereitschaft zur Umkehr nicht nur darin bestehen, daß wir uns mühen, moralischer zu werden, ein wenig anständiger, gewissenhafter, rücksichtsvoller und hilfsbereiter zu sein. Dann geht es vor allem darum, die Sehnsucht nach Gott in uns neu zu entdecken und zu pflegen, wieder innerlicher, gläubiger, gottverbundener zu werden. Damit wäre auch Johannes, der Täufer, einverstanden gewesen, weil ihm alles daran lag, daß die Menschen die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes ernstnehmen, neben der es nichts Wichtigeres geben kann.

**Eine wahrhaft „heiße Religion“ erkennt R. Safranski im Islam**, aber nicht nur in der „barbarischen Version“ des Islamismus. Wir staunen und erschauern zugleich vor dieser radikalen Bereitschaft der friedliebenden Muslime, Gott absoluten Vorrang in ihrem Leben, gerade auch in ihrem Alltag, einzuräumen. Viele Christen halten sich diese nicht erst im Koran zu findende Forderung dadurch vom Leibe, daß sie die fundamentalistischen und militärischen Erscheinungsformen des Islam zum Vorwand nehmen, um einer ärgerlichen Provokation ihres eigenen wachsweichen Christseins auszuweichen. Und alle, die sich heute an den Stammtischen so schnell einig darüber sind, daß der Islam die große Bedrohung unserer abendländischen Kultur sei; die plötzlich wieder nach den Kirchen rufen, die sich entschiedener zur Wehr setzen müssten, sie sollten einmal darüber nachdenken, welcher Stellenwert die eigene, die christliche Religion in ihrem Leben hat und welche Konsequenzen sie für ihre Lebensgestaltung daraus zu ziehen bereit sind. Das Christentum ist(t) lahm! Das führt uns der „Islam“ drastisch vor Augen.

Die Bedrohung unserer westlichen Zivilisation, die vom Islam auszugehen scheint, muß von uns ganz anders angegangen werden: Abgesehen von den unentschuldbaren Verbrechen, die im Namen dieser Religion verübt werden, hat sich auf einmal eine ganze säkularisierte Gesellschaft mit der irritierenden Bereitschaft von Gläubigen auseinanderzusetzen, Gott den absoluten Vorrang in ihrem Leben einzuräumen. Statt nun alle Muslime zu beargwöhnen, sollten wir lieber darüber nachdenken, was wir aus unserer eigenen „heißen“ Religion gemacht haben und wie verschwommen, wie „lauwarm“ ihr Profil in unserer Gesellschaft geworden ist. Johannes, der Täufer, zeigt uns, daß die Hingabe an Gott – und nichts anderes heißt ja „Islam“ auf deutsch – daß die Bereitschaft, unser Leben seinem Willen unterzuordnen, bereits eine biblische Forderung ist und aus der Mitte des Evangeliums kommt. Die Frage drängt sich auf: Welche Konsequenzen sind wir Christen bereit, aus unserem Glauben zu ziehen? Unsere dekadenten und religiös indifferenten westlichen Gesellschaften sind gar nicht in der Lage, dem Islam „auf Augenhöhe“ zu begegnen, weil die eigene Religion längst eine „kalte Religion“ geworden ist, die keine lebens- und gesellschaftsgestaltende Kraft mehr hat.

Wenn ich sehe, wie in unserer Gesellschaft der „Tanz um das goldene Kalb“ weitergeht; wenn ich beobachte, daß in vielen unserer Familien nicht einmal mehr ein Minimum an religiöser Praxis zu finden ist und der Gottesdienstbesuch am Sonntag immer mehr zu einer Ausnahmeherrscheinung wird; wenn Jahr für Jahr die Adventszeit auf ein wenig rührselige Besinnlichkeit und Mitmenschlichkeit reduziert wird; wenn die kirchliche Einladung zu Buße und Beichte selbst von den Kirchgängern ignoriert wird; kurzum: wenn Glaube und Kirche allenfalls noch als Stabilisierung und Verzierung des Lebens in Frage kommt, dann frage ich mich schon, was wir dem Islam entgegensetzen wollen, der nicht davon abrückt, daß das ganze Leben geprägt sein muß vom Gehorsam gegen Gottes Wort und Willen.

*„Bringt Früchte hervor, die Eure Umkehr zeigen...!“* Nehmen wir doch die aufrüttelnden Worte des großen Vorläufers Johannes zum Anlaß, die verbleibenden Tage des Adventes nicht nur zum Einkaufen und Einpacken und zum Organisieren des Weihnachtsfestes zu nützen. Weiß Gott: Wir können „einpacken“, wenn unsere christlichen Festen ihren religiösen Kern nur noch von ferne erahnen lassen, wenn es uns nicht gelingt, das unterscheidend Christliche zum Vorschein zu bringen, - dem Islam gegenüber, aber noch mehr einer Gesellschaft gegenüber, die sich rühmt, die Religion zur Privatsache ihrer Bürger gemacht zu haben. Unser gutbürgerlich zurecht gebasteltes „kaltes“ Christentum, es steht heute mehr denn je auf dem Prüfstand!